

# Laudatio zum Dissertationspreis 2022

Verleihung der DGS-Preise 2022 im Rahmen der Mitgliederversammlung am 28. September 2022 auf dem 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an der Universität Bielefeld

Heike Delitz

## *Mitgliederversammlung*

Die Jury – bestehend aus Frederike Brandt, Oliver Dimbath, Uta Karstein und Heike Delitz – hatte die Ehre, dreiundzwanzig vielfach herausragende Arbeiten zu lesen, in denen es thematisch enorm vielfältig um relevante Problemlagen unserer Zeit geht. Beeindruckt hat uns die außerordentlich hohe methodische und theoretische Qualität. Erwartungsgemäß fiel die Wahl der zwei besten schwer. Gleichwohl haben uns zwei Dissertationen besonders beeindruckt, die einige der gesellschaftlichen Funktionen der Soziologie demonstrieren: diejenige, höchst umstrittene gesellschaftliche Themen analytisch zu betrachten und vor jeder Wertung zu erklären; sowie jene Form von soziologischer Kritik, die darin besteht, selbstverständlich scheinendes oder unsichtbares zu problematisieren. Die beiden Dissertationen stehen für diese Modi des Faches. Ausgezeichnet werden die Arbeiten von Hannah Pool: *“Doing the Game”*. *The Moral Economy of Coming to Europe*; und von Julia Böcker: *Fehlgeburt und Stillgeburt. Eine Kulturosoziologie der Verlustfahrt*.

In Hannah Pools Dissertation (eingereicht an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln) geht es um die nicht-legale Migration aus Afghanistan in die EU, genauer, um die Route über den Iran, die Türkei, Griechenland, Bosnien und Herzegowina in ein deutsches Asyl-Aufnahmelager. Pool hat untersucht, aufgrund welcher finanziellen Aktivitäten diese Reise seitens der Migrierten möglich wird. Die Frage ist doppelt, ich zitiere: „Wie (ermöglichen oder behindern) jene sozialen Beziehungen, die während der Route eingegangen werden, die [...] ökonomischen Interaktionen [...], und wie (formen) diese die während der Migration aufgebauten sozialen Beziehungen“. Die Untersuchung dieser Fragen erfolgt auf überaus beeindruckende Weise: in acht Monaten Ethnografie, mit sechsundsechzig Interviews und hunderten Gesprächen mit Migrierten, die Pool begleitet hat. Neben diesen Anstrengungen möchten wir den enormen Mut hervorheben; die Arbeit überzeugt aber ebenso durch ihre konzeptionelle Anlage, die Verbindung einer Wirtschaftssoziologie, der es um das Soziale *im* Ökonomischen geht, mit Fragen der Migrations- und politischen Soziologie. Hervorzuheben ist auch die methodologische Reflexion zur Agency der Migrierenden und zur eigenen Position. In den Kapiteln wird je eine Station der Migration analysiert, je eine ökonomische Kollektive erzeugende Aktivität in den

Vordergrund stellend: das Finden eines Schmugglers in der Türkei, eine Art Familienleben in Moria, Gewalt in Bosnien, das Zurückzahlen von Schulden hierzulande werden aus der Perspektive der Migrierten sichtbar. Was den Titel – „Doing the game“ – betrifft, so handelt es sich um die zentrale Selbstdeutung der Migrierenden, die sich als solche beschreiben, die ein Spiel spielen – das Spiel mit ihrem Leben, die Wette, ob man es schafft, zurückgeschickt wird, oder das eigene Leben verliert – hinzufügend, dass es sich um ein *gemeinsames* Spiel handele, je eigene Kollektive gebildet werden, die auf je andere Migrationsregimes treffen. Kaum erwähnt werden muss, dass es sich um ein hochaktuelles Thema handelt, das hier äußerst reflektiert behandelt wird, in einer überzeugenden Verbindung von Soziologie und Anthropologie.

Julia Böcker hat ihre Dissertation an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Lüneburg eingereicht: In „Fehlgeburt und Stillgeburt – Eine Kultursoziologie der Verlusterfahrung“ geht es um ein Phänomen, das im gesellschaftlichen Verborgenen bleibt, obgleich es viele betrifft. Verhandelt wird – indem Fehl- und Stillgeburten betrauert werden oder nicht – der Personenstatus der viel zu früh Geborenen. Julia Böcker zeigt, wie der Verlust interpretiert und bewältigt wird, von der Negierung bis zur institutionalisierten Trauer um ein Kind. Die Deutung der Fehl- oder Stillgeburt sei dabei enorm herausfordernd, da kein „Wissensvorrat“ zur Verfügung steht, auf den die Betroffenen und ihre HelferInnen zurückgreifen können. In Interviews und Diskursanalysen eruiert Böcker (ich zitiere), „unter welchen Bedingungen es als gesellschaftlich legitim gilt, das Erlebte als Tod und Verlust eines *Kindes* zu deuten“. Phänomenologische Wissenssoziologie wird dazu kombiniert mit dem Forschungsansatz der Grounded Theory, in deren Ergebnis drei Dimensionen der sozialen Konstitution des Kindsverlusts unterschieden werden: die körperliche Materialität des Nicht Geborenen; dessen medizinische Bestimmung und die Zuerkennung des Personenstatus. Die „kulturelle Leerstelle“ des Schwangerschaftsverlustes bedeute nicht, dass es hier gar keine Normierungen gäbe; im Gegenteil handele es sich um ein hoch normiertes Phänomen – normiert sind die „Vorstellungen, wie leidvoll die Erfahrung ist, wie sehr die Betroffenen sie mitverantworten, wie sie damit umgehen“. Böcker spricht hier vom Dilemma einer „normierten Liberalisierung“ – die Selbstverantwortung, dem Erlebten Sinn zuzuschreiben, sehe sich konfrontiert mit Normierungen des Trauerns. Dieses Phänomen überhaupt erschlossen zu haben; seine Relevanz für Medizin-, Körper-, Wissens- und Kultursoziologie aufgezeigt zu haben; es in den Kontext einer Soziologie der Normalisierung gestellt zu haben – darin liegt das große Verdienst dieser Dissertation.

Wir gratulieren den beiden Preisträgerinnen sehr herzlich und wünschen ihnen für ihre akademische Zukunft alles Gute. Wir möchten uns zugleich erneut bei allen anderen EinsenderInnen und ihren UnterstützerInnen bedanken – auch sie für ihre Leistungen und das Erlangen des Dokortitels im Fach Soziologie beglückwünschend.